



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: E. Hensel.

Inland.

Posen, den 11. Mai. Die heutige Festfeier begann in würdiger Weise mit einem großartigen Akte der Wohlthätigkeit. Auf dem Hofe und in dem Saale des Odeums wurden von 6 Uhr Morgens bis gegen Mittag an 1200 Arme Nahrungsmittel, als: Brod, Mehl, Reis, Graupe, Kartoffeln, Fleisch, Söringe, an die zuletzt sich Meldenden Geld in Gaben von 5 und 2½ Sgr. vertheilt. Unter der deutschen Bevölkerung herrschte in der ganzen Stadt die größte Geschäftigkeit, überall sah man Vorbereitungen zu dem Festzuge. Auf dem Markte und in den Hauptstraßen wehten aus sehr vielen Fenstern die deutschen und die preussischen Fahnen. Um 3 Uhr Nachmittags hatten sich die Körschenschaften und die einzelnen auf dem Wilhelmsplatz um die dort errichtete Rednerbühne gesammelt.

Es erschien die hohe Generalität, die Generale v. Psuel, v. Colomb, v. Steinacker, v. Blumen mit einer glänzenden Suite. Links von der hohen schön dekorierten Rednerbühne standen die Civilbeamten, rechts der zahlreiche Sänger-Chor, kenntlich an grünen Schärpen und an einem frischen Lorbeerblatt am Hute. Der Tribüne gegenüber standen junge Mädchen in weißen Gewändern mit deutschen Schärpen und grünen Kränzen im Haar. Dieser Anblick machte hier, wie auch später während des eigentlichen Festzuges einen ungemein lieblichen Eindruck. Nach Abkündigung des schönen Claudius'schen Liedes: „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ wies Dr. Wendt jun. in einer kurzen kräftigen Rede auf die hohe Bedeutung des Tages hin und schloß mit dem Wunsche, daß der Deutsche Geist, der Geist der Freiheit immerdar bei uns bleiben möge.

Darauf setzte sich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung: zwei Fahnen und vier Marschälle, das Musikchor der Schützen, das Sängerkhor, Abtheilungen der Schulen mit einer Fahne, geführt von zwei Marschällen, die Schützengilde, der Magistrat und die Stadtverordneten, eine Abtheilung der Bürgerwehr, eine Fahne, zwei Marschälle und Jungfrauen, eine Abtheilung des Freicorps, ein Militair-Musikkorps, zwei Marschälle und die deutsche und preussische Fahne, die Generalität und das Offizier-Corps, die Civilbeamten mit der Geistlichkeit, zwei Marschälle und die Fahne des Comité's, das deutsche Central-Comité, die Bürgerwehr, ein Militair-Musikkorps, das Freicorps, die Gewerke. Er nahm den Weg durch die Ritterstraße, durch diese nach der Friedrichstraße bis zur Wilhelmsstraße, am Steueramte vorbei nach dem Kanonenplatz. Von dort bis an das Land- und Stadtgericht, an diesem vorüber den Capichaplag entlang bis zur Friedrichstraße, auf dieser zur Post, dann auf der linken Seite der Wilhelmsstraße bis zur Bergstraße, diese hinunter und durch die Breslauerstraße auf den Markt, dann an der Hauptwache vorüber durch die Breite-, die Ober- und Wasserstraße zurück auf den Markt, vor das Rathhaus, wo zuerst Ober-Bürgermeister Raumann mit gewaltiger Anstrengung der Stimme einige Worte sprach, die im wohl begründeten Hinblick auf das tiefe Elend, das die letzten Wochen über unser armes Land gebracht, mehr schwermüthig als froh gehalten waren. Dann folgte Vater Arndt's Deutschlandslid, vielleicht niemals seit den Freiheitskriegen von und vor so großer Versammlung gesungen, denn den weiten Theil des Marktes vor der Rathhaus-Front bis tief in alle Seitenstraßen hinein erfüllten, Kopf an Kopf, wohl 15,000 Menschen. Von der ersten Gallerie herab verbreitete sich demnächst Konfistorial-Rath Kiefling in längerer Rede über unseren hochwichtigen Anschluß an das liebe Deutsche Mutterland und die ersten Pflichten, die daraus uns erwachsen. Auch Mühlenbesitzer Wehr, Comité-Mitglied, sprach kräftig und provocirte ein vieltausendstimmiges Hoch für Preußens konstitutionellen König und für Deutschland.

Nach dem Choral: „Nun danket Alle Gott“ ließ das Volk seinen Liebling v. Steinacker leben, ähnliche Hochs folgten dann für die Generale v. Psuel und v. Colomb, auch das Comité und der Sänger-Chor wurde nicht vergessen. Die Feier war beendet. Das herrlichste Frühlingswetter hatte sie begünstigt, ihr Eindruck war von Anfang bis zu Ende ein großartig erhe-

bender. Sind musterhafte Ordnung und gesetzliches Betragen selbst bei höchster, freudigster Aufregung charakteristische Kennzeichen einer ächt Deutschen Bevölkerung, so hat sich das heutige Posen als ächt deutsche Stadt bewährt. Unser Referat, dem die Minuten zugemessen sind, bleibt durchaus hinter der gewaltigen Kraft des lebendigen Eindruckes zurück; wir versparen Einzelheiten für spätere Mittheilungen und schließen mit herzlichem Danke an das Fest-Comité, welches auf solchen Dank das vollste Anrecht hat.

Posen, den 11. Mai. Mirosławski ist in der Nacht von vorgestern zu gestern nicht hier gewesen, er ist im Gegentheil sogar für den Augenblick spurlos verschwunden. v. Brzeźański hat sich unter den Schutz des Generals v. Wedell gestellt. Capituliren wollte hier Graf Szokolski. Er erhielt aber nur die Weisung, daß er seinen Landsleuten anzeigen möchte, die Waffen müßten ohne alle Bedingung von ihnen niedergelegt werden. Ehe er diese Botschaft nach Breschen trüge, wollte er noch seine Gemahlin nach Breslau bringen. — Zum Vermittler ohne Mandat hatte sich vorgestern Abend Herr v. Taczanowski, welcher der ganzen Bewegung fremd geblieben war, hier angeboten. — Gestern Vormittag nun sollte bei dem Dorfe Szarne Piactowo zwischen Schroda und Mirosław die Waffenübergabe der Insurgenten stattfinden. Es fand sich jedoch nur eine ganz kleine Schaar verlaufenen Gefinbels dort ein, 34 Mann, wie gesagt wird. Die Hauptmacht hat sich durch die Wälder zerstreut, Niemand weiß wohin. Eine große Abtheilung von gut bewaffneten Insurgenten soll sich unter der Führung des Jan Palacz, Schulzen von Gurezyn und bisheriges Comité-Mitglied, in die Gegend von Schrimm gezogen haben, und durchaus nicht Willens sein, freiwillig die Waffen niederzulegen. So liegt allerdings die Befürchtung sehr nahe, daß die Insurgenten an irgend einem anderen Punkte, vielleicht bei Inowracław, bald genug wieder auftauchen werden. — So eben, 12 Uhr Mittags, wird uns erzählt, daß laut eingegangener Meldung Mirosławski verhaftet worden sei. Es bestätigt sich. Im Dorfe Kowalskie nordöstlich von Schwesenz wurde er durch den Hauptmann v. Sanden oder dessen Soldaten in dem Augenblicke verhaftet, als er mit noch einigen Edelleuten auf offenem Wägelchen abfahren wollte. Er hatte seinen starken Bart abgeschoren und wurde deshalb nicht gleich erkannt. — Heliodor v. Skórzewski ist im Auftrage seiner Landsleute nach Paris abgegangen.

Posen, den 10. Mai. Es wurde hier vielfach behauptet, daß das schöne Schloß Rogalin am Montage von den Soldaten ausgeplündert worden sei. Allerdings mögen die Soldaten manche Gegenstände vernichtet haben, jedoch hat es sich zu großer Genugthuung für das Preussische Militär ergeben, daß gerade die werthvollsten Sachen, Geld und allerhand Pretiosen von der Polnischen Schloßdienerschaft selbst entwendet worden sind, als der Augenblick günstig schien. Man hat bei diesen Leuten, die gleichfalls auf die Festung gebracht worden sind, über 6000 Rthlr. Geld, eine prachtvolle goldene Uhr von 500 Rthlr. an Werth, venetianische Ketten, Brillanten, Gemmen etc. gefunden. Dieses Diebsgut ist ihnen abgenommen und befindet sich unter der Aufsicht des Festungs-Kommandanten. — Der gestern eingebrachte Justizkommissar Krauthofer-Krotowski ist unter allen Polnischen Gefangenen der einzige, dem Hand und Fußschellen angelegt worden sind. Die Gefangenen werden übrigens mit großer Humanität behandelt, täglich auf längere Zeit an die freie Luft gelassen und mit unseren Soldaten aus gleichem Kessel bedöstigt und außerdem erhalten die Einzelnen alle Geware, Kleidungsstücke etc., welche Bekannte oder Verwandte für dieselben einliefern, auf der Stelle. Es muß hierüber natürlich eigens Buch geführt werden, und den damit beschäftigten Offizieren und Beamten erwächst aus diesem unablässigen Verkehre nicht geringe Belästigung. Ganz abschließend ist es deshalb, wenn hier und da von polnischer Seite über die unmenschliche Behandlung der Gefangenen geklagt wird. Neunzig und etliche dieser letzteren, deren Verschuldung durch den Lauf der Untersuchung als eine leichtere sich herausgestellt hatte, da die einfältigen Leute nur verführt waren, werden ganz auf freien Fuß gesetzt. Sie sind jedoch bedeutet worden, daß sie als Staatsverbrecher sofort erschossen werden sollten, falls sie sich irgendwo im Aufbruch betreten ließen.

Aus der Provinz Preußen, den 7. Mai. Gegen die allzu breite Grundlage unserer Volksvertretung erhoben sich schon bei dem ersten Bekanntwerden des Wahlgesetzes große Bedenken, welche sich auch bei dem am 1. Mai stattgehabten Zusammentreten der Urwähler an vielen Orten gerechtfertigt haben. Plötzlich zu politischer Thätigkeit berufen, kann ein richtiger Begriff von derselben bei den untern Ständen natürlich noch nicht vorhanden sein; so viel aber scheint diesen Leuten ausgemacht, daß alles Heil für sie darin besteht, Wahlmänner, wozu möglichst Deputirte, aus ihrer Mitte, nicht aber aus den durch Bildung oder Vermögen Höher Gestellten zu bekommen. Ein solcher Deputirter aus dem Stande der kleinen ländlichen Besitzer oder aus der dienenden Klasse und dem Proletariat, das müsse der rechte Mann sein, um den armen Bauern, Dienstboten und Besitzlosen die schönsten Vortheile in der neuen Staatsverfassung zu sichern, während die Wohlhabenden und Gebildeten doch nur für sich selbst sorgen würden. Dies sind die Ansichten, welche wir offen aussprechen hörten und die bei der Ernennung der Wahlmänner häufig genug zur Geltung gebracht worden sind. Aus den Landkreisen von Elbing und Marienwerder liegen uns die Namenverzeichnisse der Wahlmänner vor und wir finden darunter auf einen namhaften Gutsbesitzer mindestens zehn Rätbner, Jüstleute und Knechte. Ein allgemein geachteter und beliebter Rittergutsbesitzer versammelte seine Jüstleute ein paar Tage vor der Wahl, um sie über deren Bedeutung zu belehren und sich selbst als Wahlmann anzubieten. „Wir ehren und lieben Sie, wir wollen alles Mögliche für Sie thun, aber wählen werden wir Sie nicht“, erklärten ihm die Leute und machten den Kutscher ihres Guts Herrn zum Wahlmann. Wenn solche Erscheinungen, wie stark zu vermuten steht, sich auch in den übrigen Gegenden des Landes vielfach wiederholen, so gewinnt es den Anschein, daß weit mehr der noch sehr dunkle politische Instinct der lediglich auf ihre Sonderinteressen bedachten Massen, als die höhere staatsmännliche Intelligenz auf unserm konstituierenden Reichstage vertreten sein wird.

— Das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft hat an das Staatsministerium ein Schreiben gerichtet, in welchem um die kräftigste Unterstützung und Aufrechthaltung derjenigen Rechte gebeten wird, welche durch die „gegen alles Völkerecht und gegen die gegenwärtige Civilisation Europas streitende Gewaltthätigkeit Dänemarks Schaden erleiden, damit nicht eher mit diesem Lande Traktate geschlossen werden, als bis die vollständigste Genugthuung der Beschädigten festgestellt und gesichert ist.“ Die Gegenwart hat es von neuem gelehrt, welche Folgen der schmähliche Sundzoll nach sich gezogen hat. Durch ihn allein ist es einem an sich verschuldeten und armseiligen Staate möglich gewesen, eine Flotte, zu unterhalten, die jetzt in den Preussischen und Deutschen Hafen eine plötzliche Störung im Verkehr verursacht hat. Der Sundzoll, den Preußen allein in den 33 Friedensjahren an Dänemark hat erlegen müssen, würde schon zur Beschaffung einer tüchtigen Flotte für uns ausreichen. So lange dieser aus den Zeiten der Seeräubererei herrührende Sundzoll erhoben wird, kann und wird der Handel der östlichen Provinzen Preußens und eines großen Theiles von Deutschland nicht zu der verhofften Blüthe emporsteigen.

Vom Niederrhein. — Von allen Seiten hört man dieselben Klagen, daß die Geistlichen bei den Wahlen ihren Einfluß auf nicht zu billige Weise geltend zu machen gewußt haben. Im Allgemeinen wurde gegen die Wahl evangelischer Kandidaten von den Geistlichen und ihrem Anhange gewirkt, und dadurch in manchen Gemeinden eine Spaltung zwischen den Konfessionen hervorgerufen, welche sobald nicht auszugleichen ist. Das rein demokratische Princip heißt es, hat die Oberhand erhalten, aber selbst die demokratische Partei muß schamroth werden, durchläuft sie die Listen der Gewählten, mit geringen Ausnahmen nichts sagende Menschen oder blinde Anhänger der Clerisei, welche übrigens beiläufig gesagt, über diesen Sieg zu früh triumphirt, denn gerade ihr Benehmen bei dieser Gelegenheit wird Manchem, welcher bisher noch unbedingt vertraute und glaubte, die Augen öffnen. In Grefeld, wo die intelligentesten und reichsten Einwohner evangelisch oder menonitisch sind, wurden nur Katholiken gewählt. Die Evangelischen sollen nun beschloffen haben, bei keinem Katholiken etwas mehr machen zu lassen, noch etwas zu kaufen! In Grefeld wird Beckerrath weder für Berlin noch für Frankfurt gewählt, da er selbst viele der evangelischen Einwohner gegen sich hat, und warum? — man sollte glauben, es wäre eine Lüge und dennoch ist es wahr, — weil er der Judenemancipation so warm das Wort gesprochen hat. In Cleve steht es auch noch dahin, ob Arnß, Professor an der freien Universität in Brüssel, nach Frankfurt gewählt wird, eben weil auch dort die Partei der Clerisei das größte Gewicht in die Waagschale legt. Auf der rechten Rheinsseite hat sie sich mit der retrograden Partei der Aristokratie geeint und mit dieser nach allen Richtungen operirt, wodurch hier, wo übrigens eine Reaction als möglich gedacht werden könnte, derselbe am meisten vorgearbeitet würde, da überhaupt in den protestantischen Strichen jener Bemerkungen eine Anhänglichkeit an das absolute Preussenthum herrscht, von der man sich schwerlich anderwärts einen Begriff machen kann. Die alten, dem Himmel sei Dank, jetzt verbrauchten und außer Kurs gesetzten Ideen haben wir noch die wärmsten Vertreter, welche dafür Gut und Blut hingaben. Unsere Fabriken, unser Handel und Verkehr liegt im Allgemeinen darnieder. Groß sind die Opfer, welche einzelne Industrielle bis jetzt schon gebracht haben, um ihre Arbeiter in Thätigkeit zu erhalten. Auf die Dauer können diese Wadern sich nicht zu solchen Opfern verstehen. Wer soll aber helfen und von wo aus soll geholfen werden? Hier fragt man sehnlich nach den Millionen, die im Preussischen Staatschatz zu vermuten waren?

Leipzig, den 8. Mai. Die Leipziger Zeitung enthält einen Aufruf des Ministeriums des Innern an alle Gemeinden und Gutsbesitzer des platten Landes,

welcher diese, mit Hinweis auf den traurigen Zustand der Fabrikgegenden Sachsens und die dadurch herbeigeführte Ablohnung vieler Arbeiter, dringend auffordert, ihr Scherlein zu der Beförderung des allgemeinen Wohles dadurch beizutragen, daß sie einer Anzahl von brotlos Gewordenen durch einstweilige Unterbringung bei der Landwirthschaft und den damit zusammenhängenden Arbeiten eine wenn auch nur nothdürftige Existenz vermitteln möchten.

München, den 7. Mai. Die Stellung der Bairischen Truppen am Oberrhein sowie in der Pfalz, hat sich seit den letzten Wochen nicht wesentlich geändert. Es stehen unter Generallieutenant v. Valigand in der Gegend um Stöckach 6 Bataillone Infanterie, 6 Schwadronen Chevauxlegers und 12 Stück Artillerie; 2 weitere Bataillone Infanterie sind auf dem Marsch, um zu diesem Corps zu stoßen. In der Pfalz unter Generallieutenant Fürst Loris 7 Bataillone Infanterie, 1 Regiment Chevauxlegers und 1 Feldbatterie, ohne die aus den wohlbesetzten Festungen Landau und Germersheim für den Nothfall verfügbaren Truppen zu rechnen.

München, den 7. Mai. Heute hat unsere Abgeordnetenkammer Beschluß darüber gefaßt, wie bedeutend die Taggelder unserer Abgeordneten nach Frankfurt sein sollen. Geld und immer Geld, und immer Geld, in diesem Falle natürlich unvermeidbar, und nichts als Schulden und leere Kassen. Es ist bei Gott nicht viel anders, als lastete ein wahrer Fluch auf der hinter uns liegenden sogenannten Ersparungsperiode. Da ist allüberall und in jeder nur denkbaren Weise gespart, geknauert und geschunden worden, sodaß es keinen Dienstzweig mehr gegeben hat, in welchem diese systematische Knickerei nicht zu den unverzeihlichsten Vernachlässigungen und zu den schreiendsten Uebelsänden geführt hätte, und nun die Periode mit Gottes Hülfe ihr Ziel gefunden, was ist das Ergebnis dieser Geldpolizeiwirtschaft? Eine Verschwendung, wie sie kaum die Geschichte einer der ärgsten Verschwendungsperioden an Höfen oder bei Regierungen nachzuweisen vermag! Unsere Lokalorgane der Tagespresse fangen denn auch an, rasch zu erwachen und dieser unsaubern Vergangenheit derb auf den Leib zu gehen, freilich hinterdrein der Hauptsache nach umsonst, aber doch zur Warnung für die Zukunft und zur billigsten Strafe für die Hauptschuldigen unerlässlich. Noch wagt aber kein Blatt oder es versteht keins die Anwendung dieses allein richtigen Mittels, mit Ziffern vor die Welt hinzutreten. Wie hoch sich die Summen der Civilliste seit dem Jahr 1834 belaufen — der Landtag von 1834 hat in Baiern bekanntlich die permanente Civilliste geschaffen — das läßt sich doch wahrhaftig leicht erweisen. In dieselbe Zeit fallen die meisten jener kolossalen und jetzt von allen Patrioten so tiefbeklagten Prachtbauten, welche auf Rechnung der Civilliste hergestellt worden sind. Die Staatseinnahmen, Einnahmsüberschüsse, ebenso die Budgetausgabeziffern aus den Jahren 1837—43 sind auch bekannt oder aus den gedruckten (ständischen) Rechenschaftsberichten sehr leicht zu erfragen.

Regensburg, den 5. Mai. Heute Mittag ist die erste Marschkolonne der angekündigten Oesterreichischen Truppen, ein Bataillon vom Infanterieregiment Wellington, über 1400 Mann stark, hier eingetroffen und in die Quartiere vertheilt worden.

Mannheim, den 6. Mai. (Deutsche Z.) Die Untersuchung gegen die hiesigen Anarchisten leitet, wie man vernimmt, auf weit verzweigte Pläne, daher denn auch täglich weitere Verhaftungen vorgenommen werden. Es bestätigt sich, daß schon am Morgen des Tages, an dem man hier die Sturmlocke zog, reitende Boten auf das Land entsendet waren, um die Bauern herein zu holen. Da man aber nicht lange vorher die sogenannten „fremden“ Arbeiter hier verjagt hatte, so war in der Umgegend auch alle Begeisterung für das herbeizuführende Paradies verschwunden. Bei dem Redakteur der Abendzeitung, J. P. Grohe, soll sich ein sehr wichtiger Briefwechsel vorgefunden haben, wie denn überhaupt Mannheim der Hauptsitz der Verschwörung war, von wo die Fäden einestheils nach Mainz, Frankfurt, Hanau und Köln, anderentheils nach Straßburg und Paris reichten.

Frankfurt a. M., den 7. Mai. Der gesetzgebenden Versammlung wurde heute über die Revision der Verfassung von der damit beauftragten Kommission Bericht erstattet. Die Kommission erkent das Bedürfnis einer Aenderung der Verfassung an, ist jedoch über die Zusammensetzung des „Verfassungsrathes“ getheilte Meinung, indem die Majorität mit geringen Aenderungen dem Senats-Vorschlage beistimmt, die Minorität aber die Wahl der Mitglieder aus der Bürgerschaft nicht der gesetzgebenden Versammlung, sondern den Bürgern übertragen will. Da inzwischen vom Senat eine Petition, des Inhalts, daß der gesammte Verfassungsrath aus dem Schoße der Bürgerschaft hervorgehen möge, an die gesetzgebende Versammlung abgegeben wurde, so beschloß dieselbe, den Gegenstand zu erneuter Verathung an die Kommission zu verweisen.

Wien, den 6. Mai. (Wien. Ztg.) Se. Majestät der Kaiser hat, auf den Antrag des Justiz-Ministers, mittelst Entschließung vom 3. Mai genehmigt, daß eine Kommission nach verschiedenen Ländern des Deutschen Bundes, so wie nach dem Königreiche Belgien, wo das mündliche und öffentliche Gerichtsverfahren und das Institut der Schwurgerichte schon seit längerer Zeit in Uebung sind, gesandt werde, um daselbst in lebendiger Anschauung die praktische Bewährung dieser Einrichtungen zu erfassen und deren Wahrnehmungen bei Einführung dieser Institute auch in den Ländern des Oesterreichischen Kaiserstaates benutzen zu können.

— Aus den neuesten Berichten des Feldmarschalls Grafen Radetzky, welche aus Verona vom 1. Mai datirt sind, theilt die Wien. Ztg. Folgendes mit:

„Zur Deckung der Verbindung mit Trirol und zur Sicherheit von Peschiera war die Brigade Wohlgenuth bei Pastrengo aufgestellt. Am 28. April Nach-

mittags wurde sie angegriffen und behauptete sich in ihrer Stellung. In der darauf folgenden Nacht ließ der Feldmarschall Graf Radetzky die Brigade Erzherzog Sigismund am linken Ufer über Ponton zur Unterstützung der Brigade Wohlgenuth hinaufrücken, während er die Brigade Taxis nach Buffolengo vorstieß, um bei einem am folgenden Tage etwa stattfindenden Angriff des Feindes rechte Flanke zu bedrohen. Dieser stand in der starken Position von St. Giustina und Sommatampagna und dehnte seinen linken Flügel über Sandra und Cola aus. Sein Bestreben war auf den Besitz der Höhen von Pastrengo gerichtet.

Am 29. April begann das Gefecht zwischen Pastrengo und St. Giustina gegen 10 Uhr Vormittags abermals. Unsere Truppen nahmen anfangs die dortigen Höhen, mußten sie aber wieder aufgeben, da die feindliche Uebermacht auf diesem Punkte allzu groß war.

Zur Unterstützung der beiden bei Pastrengo postirten Brigaden unternahm der Feldmarschall Nachmittags verschiedene Säeinangriffe und Demonstrationen in der Front, welche auch zur Folge hatten, daß der Feind an diesem Tage von allen weiteren Angriffen abstand.

Am 30. Morgens, wo Feldmarschall-Lieutenant Voche die Brigaden Wohlgenuth und E. H. Sigismund bei Pastrengo vereinigt hatte und Verstärkungen aus dem Gisch-Thale erwartete, erneuerte der Feind seine Angriffe auf Pastrengo mit weit überlegener Macht. Gegen 11 Uhr bewegte sich eine sehr bedeutende feindliche Kolonne von Cola die Gisch aufwärts in der Absicht, die rechte Flanke der Stellung bei Pastrengo zu umgehen. Der Feldmarschall entsandete von Verona aus einige frische Truppen gegen des Feindes rechte Flanke.

Feldmarschall-Lieutenant Voche, welcher sich überzeugte, daß der Feind eine so bedeutende Uebermacht vor Pastrengo entwickelte und über Cola in der Richtung von Lazise mit einer starken Umgehung bedroht wurde, beschloß gegen 3 Uhr Nachmittags, sich auf dem rechten Ufer nicht länger zu behaupten und trat, vom Oberst Zobel mit 6 Kompagnieen Kaiser-Jäger und 2 Geschützen in der Flanke gedeckt, um diese Zeit in besserer Ordnung den Rückzug auf Ponton an.

Nähere Details über die Verluste am 28., 29. und 30. sind noch nicht eingelangt, nur so viel ist bekannt, daß im Gefechte am 29. der Hauptmann Nagel von Kaiser-Jäger getödtet wurde.

Der Feldmarschall, welcher vor seiner Vereinigung mit dem Feldzeugmeister Grafen Nugent die Truppen nicht nutzlosen Anstrengungen und Verlusten aussetzen, andererseits aber auch festhalten will, läßt durch eine bei Ponton aufgestellte Brigade die Punkte Barona und Pescantina beobachten und hält seine Kräfte vor Verona konzentriert. Nach einem Berichte des Feldmarschall-Lieutenants Baron Welben aus Trient vom 1. d. M. entnehmen wir, daß der Feind verschiedene Eingänge nach Süd-Tyrol abermals bedrohe. Oberst Zobel steht bei Ponton.

Zufolge einer Meldung des Feldzeugmeisters Grafen Nugent vom 2. d. M. aus Sacile ist dessen Avantgarde bis Conegliano vorgerückt; das Gros bezog an jenem Tage ein Lager bei Sacile. Nach Serravalle wurde 1 Bataillon detachirt.

In Porto Buffole fand die Avantgarde am 30. April 3000 Gr. Salz, welche der Feldzeugmeister bereits zur Verfügung der Civil-Verwaltung gestellt hat.

Triest, den 3. Mai. Der Gouverneur des Küstenlandes hat heute folgende Bekanntmachung erlassen:

Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat in Folge der Ereignisse in Italien und in Uebereinstimmung mit den Kriegsmaßregeln, welche wider die im Aufstande gegen ihren Monarchen befindlichen Lombardisch-Venetianischen Provinzen ins Werk gesetzt werden mußten, beschlossen, Venedig in Blockade-Zustand zu setzen, weshalb es den Schiffen und Barken jeder Art untersagt ist, sich dahin zu begeben, mit dem Bemerken, daß sie im Ueberrückungsfalle mit Waffengewalt würden zurückgewiesen werden. Ein Oesterreichisches Geschwader hat bereits in den dortigen Gewässern Posto gefaßt, um den Blockus aufrecht zu erhalten. Dies wird in Folge einer von Sr. Excellenz dem Minister des Innern vom 28. April a. c. erlassenen Verordnung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Den auswärtigen Mächten ist von Seiten Sr. Excellenz des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hiervon bereits Mittheilung gemacht worden.

Triest, den 3. Mai 1848.

Der Gouverneur des Oesterreichisch-Illirischen Küstenlandes
Robert Altgraf von Salm.

* Wien, den 7. Mai. Alle Gewalt ist gegenwärtig in den Händen unserer akademischen Jugend; was sie befiehlt, geschieht, Niemand stellt sich ihr entgegen; die neuern Gewalten haben durchaus gar keine Autorität, die eigentliche Bürgerschaft ist beseitigt, die National-Garde verhält sich passiv und läßt Alles geschehen; nur auf der Universität ist Regsamkeit, und das Volk holt sich dort allein seinen Rath. Es ist so weit gekommen, daß vor einigen Tagen der Magistrat die andrängenden Massen mit der Aufforderung entließ, sich an die Universität zu wenden, dort werden sie Arbeit und Brod erhalten. Natürlich thut das Volk nur Alles, was die Studenten anordnen. Unter diesen ist nur leider die radikale Partei überwiegend, und das Volk wird von denselben auf jede Weise, besonders gegen die Priester und Aristokraten aufgestachelt. Dabei nimmt die Noth und Arbeitslosigkeit tagtäglich zu und wir haben Grund, bald ernste Arbeiterunruhen zu fürchten. Gestern Abend sollte eine großartige Demonstration gegen die Kaiserin Mutter, die besonders die Liguorianer beschützen soll, stattfinden; das Militair war in den Kasernen konfignirt und die Thore gesperrt. Die Ruhe wurde jedoch nicht gestört.

Daß unser Ministerium sich nicht halten kann, davon ist Jedermann überzeugt; es sind fast lauter Jüglinge der Metternichschen Schule, diesen aber traut das Volk nun und nimmermehr. Eine vielfach verbreitete Ministerkombination ist

folgende: Ritter v. Schmerling Justiz (Dr. Bach Generalsekretair), Graf Colloredo-Baldsee Aeußeres, Montecuculi Inneres, Pillersdorf Kultus, Sommaruga Unterricht. Auch hiermit würde jedoch das Volk nicht zufrieden sein. — Aus Ungarn lauten die Berichte, wie fast aus allen Provinzen, sehr betrübend.

U n s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 8. Mai. Das große republikanische Fest auf dem Marsfelde ist jetzt definitiv auf den 14. Mai (Sonntag) festgesetzt; die ursprünglichen Anordnungen für dasselbe sollen bedeutend abgeändert werden.

Der Constitutionnel erklärt das Gerücht für ungegründet, daß die provisorische Regierung an Oesterreich den Krieg erklärt und an die Alpen-Armee den Befehl zum Ueberschreiten der Gränze gesandt hätte. Graf Appony habe Paris nur darum verlassen, weil Frankreich in Wien nicht länger durch einen Votschafter, sondern nur durch einen Gesandten vertreten werden solle, also auch Oesterreich künftig nur einen Gesandten, keinen Votschafter in Paris haben werde. Die Armee aber, welche General Dubinot unter sein Kommando erhalte, dürfte bis jetzt höchstens 18—20,000 Mann stark sein.

G r o ß b r i t a n n i e n u n d I r l a n d.

London den 5. Mai. Aus Plymouth wird gemeldet, daß am 3ten auf der Höhe von Start Point ein sehr verdächtig aussehender kaperartiger Schooner unter Dänischer Flagge, der mehrere den Kanal hinauffegelnde Rauffahrtsschiffe anhielt, von Lootsen gesehen worden sei.

Ueber die dormaligen Verhältnisse der Polen enthalten die Times folgenden lesenswerthen Artikel: „Der 3. Mai, der Tag, an welchem 1791 endlich der Schimmer konstitutioneller Freiheit durch das Dunkel einheimischer Anarchie und der Bedrückung von außen in Polen aufdämmerte, ist auch in diesem ereignißvollen Jahre wiederkehrt, ohne daß die Ansicht der Dinge ernstlich hoffen ließe, bemerken die Times, sie werden für Polen sich günstiger als in der vorhergegangenen Zeit der Ruhe gestalten. Bei den ersten Ausbrüchen der Revolution erhielt die Polnische Sache zwar in verschiedenen Theilen von Europa manchen Impuls. In Berlin selbst wurden die befreiten Polnischen Staatsgefangenen im Triumph durch die Stadt geführt. Zum Heile Polens wäre es gewesen, wenn die Befreiung dieser verwegenen und schlecht urtheilenden Männer nie stattgefunden hätte und wenn es noch außer dem Bereich derselben geblieben wäre, im Angesicht von ganz Europa ihre unheilvolle Anklage zu zeigen. Man besorgte damals keine solche Gefahr. In Deutschland war der Gedanke an eine Herstellung Polens in nächster Verbindung mit der Gründung freier Institutionen für Deutschland selbst, bei der es noch beschäftigt ist. Preußen versprach förmlich seinen Polnischen Unterthanen die nationale Reorganisation. Galizien hatte Hoffnung auf Gleiches; man hielt einen Aufstand im Russischen Polen für sehr wahrscheinlich. Deutschland und Frankreich wären dann vielleicht für Polen eingetreten. Aber wenige Wochen haben dieses ganze Traumbild beseitigt. Der Zeiger der Uhr hat die Stunde überschritten, die Stunde aber hat nicht geschlagen. Was auch von der Vorsehung der Polnischen Nation noch beschieden sein mag, diese Gelegenheit ist verloren. Fürst A. Czartoryski selbst hat an die Preussische Regierung ein Schreiben gerichtet, worin er bekennt, die Hoffnungen seien geschwunden, mit denen er nach Berlin kam, und man muß annehmen, daß sein erfahrenes Urtheil keine unmittelbare Hoffnung von Erfolg für eine der großen Anstrengungen sieht, die eine Nation wieder aufrichten können. Er hat Recht und es würde im höchsten Grunde schuldvoll gewesen sein, wenn ein Mann, dessen Tugenden und Verluste ihm gerechten Anspruch auf Europa's Achtung gaben, seinen Einfluß hergeliehen hätte, sein unglückliches Vaterland in frische Verwirrung zu stürzen. Den Polen selbst eber muß die Wahrheit gesagt werden von denen, welche stetige und uneigennützig Sympathie für die Sache ihres Landes hegen. Bei dieser Gelegenheit wie bei so vielen andern haben sich ihre eignen, schlecht geregelten Leidenschaften als ihre ärgsten Feinde bewiesen. Kaum waren die Polnischen Staatsgefangenen in Berlin frei, so eilten sie ins Großherzogthum Posen, bewaffneten mit Nichtachtung der gesetzlichen Deutschen Verwaltung, die im ersten Augenblicke der Bestürzung keinen Widerstand leistete, zahlreiche Massen Landvolks mit Sensen und Piken, obgleich sie buchstäblich gar keinen Feind vor sich hatten. Sie sprengten die überschwänglichsten populären Lügen aus und obendrein begingen sie Gewaltthatigkeiten gegen die Deutschen Bewohner des Landes. Die Preussische Regierung sendete den wegen seiner Sympathien für Polen bekannten General Willisen nach Posen und dieser fand, daß die „Polnischen Patrioten“ nichts weiter gethan hatten, als die Provinz in komplette Anarchie zu stürzen und zwar unter einer freundlichen Regierung. Gerade in dem Augenblicke, wo gutes Einvernehmen der Polen mit den Deutschen am wesentlichsten war, überstürzte die locale Animosität Alles. Der Preussischen Regierung blieb nur eine Sonderung des Großherzogthums nach der Deutschen und Slavischen Bevölkerung übrig, so weit das möglich war, und die Polen heißen das etwas unanständig eine siebente Theilung, obgleich sie nur in ihrem Nationalsinne getroffen ist. Bei dem erwachten lebhaften Nationalgefühl der Deutschen werden jene Vorgänge bleibende Folgen haben. Die Beschwerden eines Deutschen Dorfes müssen bei der National-Versammlung unendlich mehr Gewicht haben, als andere Rücksichten. In der öffentlichen Meinung von Deutschland ist die Polnische Sache in kurzer Zeit vom Siedepunkte bis auf Null gefallen. Der eiserne Wall des Russischen Despotismus an der Ostgrenze des wiedergeborenen Deutschen Reiches ist demselben weniger zuwider und ge-

fürchtet, als die Aussicht auf das Treiben von Haß und unaufhörlicher Anarchie, in der kein besonnener so thöricht sein wird, einen Schugwall Deutscher Marken zu sehen. Noch immer steigen schwere Wolken am Horizonte empor. Einige davon, die höchst drohend schienen, sind bereits über unsern Häuptern fortgezogen. Für jetzt hat die Aussicht auf einen allgemeinen Aufstand in Polen aufgehört, den Frieden von Europa zu bedrohen, und wenn auch absoluter Friede nicht herrschen wird, wo so großes Unrecht geschah, so kann doch der polnische Mißbrauch der Freiheit niemals den Mißbrauch der Macht gut machen oder ausgleichen.

R u ß l a n d.

Von der Polnischen Grenze. Durch Rußland's Politik werden dem Polenlande alle Gold- und größere Silbermünzen entzogen, und es bleibt ihm nur Papiergeld zurück. Die Staatsabgaben müssen durch Getreidelieferungen berichtigt werden. Auch wird, falls der Besitzer eines Gutes von den umherziehenden Russischen Commissarien nicht zu Hause, d. h. nicht in Polen angetroffen wird, das betreffende Gut sofort von Rußland eingezogen, und unter Bauern vertheilt. Ein gutes Mittel, gegen den Polnischen Aufstand zu wirken!

Russische Armee im Königreich Polen. Es stehen gegenwärtig im Königreich Polen bereits 3 Armeecorps (das Corps zu 55,000 Mann), jedoch in Wirklichkeit zusammen nur auf mindestens 108,000 Mann geschätzt; in Samogitien 1 Armeecorps, dessen effective Stärke auf 40,000 Mann geschätzt wird. Binnen einem Monat sollen sich, den ertheilten Ordres zufolge, 5½ Armeecorps in Polen befinden, und zwar das 1. 2. 3. und 4., ferner das Grenadiercorps und die Hälfte der Garde; außerdem 72 Escadrons (à 120 Mann) also 8640 Mann Reserve-Kavallerie.

Ich habe bereits in der Breslauer Zeitung die Angabe, daß ich für die Polen Waffen expedirt habe, für eine boshafte Lüge und Verläumdung erklärt und füge noch Folgendes hinzu:

Nachdem ich hier in Deutscher Gesinnung und Gesittung erzogen war, fand ich als Student in Berlin bei der Polnischen Landsmannschaft so viel Brüderlichkeit und thätige Freundschaft, daß ich im Gefühle der Dankbarkeit und Anhänglichkeit ein lebhaftes Interesse für Polens Wiederherstellung erfaßte. Dieses Interesse wuchs durch die Ueberzeugung, daß der mit Polens Wiederherstellung verbundene Bruch der heiligen Allianz ein Segen für Deutschland sein würde und durch den Wunsch, bei einer Erhebung der Polen meinen Einfluß bei denselben zum Schutz für meine in Polen lebenden Deutschen (und Jüdischen) Brüder zu benutzen. Zu diesem ausdrücklichen Zweck habe ich mich in Berlin bei der dortigen, ursprünglich gegen Rußland gerichteten Bewegung betheiligt und in diesem Sinn habe ich, wie ich beweisen kann, gewirkt. Ich bin hierbei zuweilen den hiesigen Deutschen entgegengetreten, weil ich von jeder gegen die Polen entstehenden Aufregung befürchtete, daß sie die Leidenschaften der Polen gegen Deutsche und Juden fehren würde. Es ist aber trotzdem zu einem grausamen Kampfe von Polen gegen Deutsche gekommen. Mein inniger Wunsch wäre es, daß derselbe bald endigen möge. Aber die Dankbarkeit, die ich vielen Polen schulde, darf mich nicht abhalten zu erklären, daß ich meine Deutsche Absicht und Gesinnung zu verläugnen in Gefahr stände, wenn ich ihnen in diesem Kampfe meine Unterstützung auf irgend eine Weise zu Theil werden ließe.

Posen, den 11. Mai 1848.

Dr. Robert Remak aus Berlin.

Zur Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Kampfe gefallenen Soldaten, mit Berücksichtigung der schwer verwundeten Leute, ist eine Commission niedergesetzt, bestehend aus Offizieren und der Militair-Geistlichkeit. Dieser Commission sind die mir bis jetzt zugekommenen Gelder übergeben:

- 1) durch Herrn Rittergutsbes. v. Treskow auf Radojewo und durch Hrn. Regierungs-Assessor Brunne-mann 31 Rthlr.
- 2) durch den Herrn Grafen v. Bisthum 6 = 16 Sgr.
- 3) durch Fräul. Marie Fuchs, Emilie Tiller, Betty Lehmann, Bertha Säftel 180 = 17 =

Auch sind mir von Letzteren zwei Pakete Charpie zugeführt, welche der Lazareth-Commission übergeben sind.

Die Theilnahme hiesiger Einwohner, die sich hierdurch, so wie auch durch die anderweit den Verwundeten gereichten Erfrischungen und durch die von der Jüdischen Krankenverpflegung-Gesellschaft gewährten sorgsamsten Hilfsleistungen in den Lazarethen zu erkennen giebt, erfreut uns Soldaten; — und gern übernehme ich, im Namen meiner Kameraden, dies zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Posen, den 10. Mai 1848.

v. Steinäcker, General-Lieutenant.

Wohlthätigkeit.

Zur Unterstützung der Familien verwundeter und getödteter Soldaten sind ferner bei uns eingegangen: 7) von Herrn Gebr. Andersch 10 Rthlr. 8) Tr. 2 Rthlr. 9) A. v. M. 2 Rthlr.

Anderweite Beiträge werden gern entgegengenommen. Posen, den 11. Mai 1848. Die Zeitungs-Expedition v. W. Decker & Comp.

Zur Unterstützung der hinterbliebenen Wittwen und Waisen der in den Gefechten gefallenen Solda-

ten sind ferner eingegangen: 7) von Herrn Rendant Kurzhals 20 Sgr. 8) Von Herrn D. G. B. 2 Rthlr.

Posen, den 10. Mai 1848.

Teglass, Korps-Auditeur, Berliner-Straße No. 11.

A u s r u f.

In dem Hypothekenbuche des im Adelnauer Kreise, des Posener Regierungs-Bezirks belegenen adelichen Gutes Staborowice standen Rubr. III. Aro. 5. 7000 Rthlr. aus der notariellen Schuldverschreibung der Besitzerin Catharina Borowska vom 25. Juli 1825. für den Cajetan Janicki ex decreto vom 11. August 1825. eingetragen, welche von diesem mittelst notarieller Cession d. d. Kalisch den 4ten Sept. 1827. dem Friedens-Richter Stanislaus Borowski zu Szadec cedirt und demnach in Folge der nothwendigen Subhastation von Staborowice gelöst worden sind.

Es handelt sich jetzt um Auszahlung der auf diese Post aus den Kaufgeldern mit etwa 5000 Rthl. gefallenen Hebung.

Der Cessionar, Stanislaus v. Borowski, behauptet die Original-Ausfertigung der Cession vom 4ten September 1827. verloren zu haben, und hat deren Aufgebot beantragt.

Zu diesem Zwecke werden alle Diejenigen, welche als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfandinhaber oder aus irgend einem anderen Rechts-Grunde aus der bezeichneten Cession Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben spätestens in dem auf den 4ten Sept. 1848 Vormittags um 10 Uhr in unserem Instruktions-Zimmer vor dem Oberlandes-Gerichts-Referendarius Rappold angelegten Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Posen, den 6. April 1848.

Königliches Ober-Landesgericht. Abtheilung für die Prozeß-Sachen.

Bitte um Belehrung

an eine Hochlöbl. Sanitäts-Polizeiliche Behörde hieselbst.

In heutiger Zeit, wo so viel über gesetzlich und ungesetzlich geschrieben wird, sei auch mir die Frage aufzuwerfen erlaubt: Ist es gesetzlich, daß ein hieselbst ansässiger Apotheker sein Medizinal-Geschäft (nach seiner Angabe 82,000 Thaler werth) nur durch drei Lehrlinge versehen läßt? Denn von einer Vertretung und Beaufsichtigung, wenigstens gesetzlich, desselben durch ihn selbst kann wohl nicht die Rede sein, da dieser Herr fast täglich und auf längere Zeit außerhalb des Hauses angetroffen ist. — Bekannt aber ist mir, daß das Gesetz ausdrücklich bestimmt, die Verordnungen der Aerzte dürfen nur von Apothekern oder deren Gehilfen angefertigt werden. Und gewiß ist dieses Gesetz ein höchst weises zu nennen, denn die Anfertigung der Medicamente (Recepte) erfordert außer rationellem Wissen den höchsten Pflichter, die strengste Pünktlichkeit, was Alles vereint nur von Leuten zu erwarten ist, deren Tüchtigkeit von den Behörden konstatiert worden. Solche Leute nur können dem Arzte und dem Publico Garantie für die richtige Anfertigung der Medicamente sein. Es muß daher als merkwürdig, ja gesegwidrig erscheinen, daß dieser Apotheker ohne einen Gehilfen (schon 2—3 Monat) zu haben, noch ohne stets im Geschäft anwesend zu sein, doch ein so bedeutendes Medizinal-Geschäft fortführt.

Jedoch dem Principe folgend, daß auch selbst das Imaginaire sich erklären lasse, will ich mein Urtheil über dieses Geschäft nicht als ein unbedingt competentes hinstellen, sondern es gern nach dem Urtheile einer resp. Medizinal-Behörde modificiren.

Moriz, Pharmazeut.

Die von uns Sonntag, Montag und Dienstag mit Genehmigung des Herrn Polizei-Direktors v. Moß gesammelten milden Gaben zur Linderung der Schmerzen unserer verwundeten Krieger und deren Familien, so wie zur Unterstützung der arm hinterbliebenen Familien der leider gefallenen Kämpfer, sind ziemlich reichlich ausgefallen. Allen den gütigen Gebern statte wir daher nochmals unsern herzlichsten Dank öffentlich ab. Heute haben wir solche Er. Excellenz dem Herrn General-Lieutenant Baron v. Steinäcker zur beliebigen Verwendung überreicht, von dem wir die festeste Ueberzeugung haben, daß derselbe die zweckmäßigsten Dispositionen darüber treffen wird, da sein Scharfsinn und seine Gerechtigkeitsliebe in der letztern Zeit die klarsten Beweise geliefert hat. Wir danken Gott für die edle Opferung, und bitten ihn, daß er ferneres Unglück abwende, alle guten Menschen aber segnen möge.

Posen, den 10. Mai 1848.

Maria Fuchs. Emilie Tiller. Betty Lehmann. Bertha Säftel.

(Eingefandt.)

Lied für das Deutsche Freicorps zu Posen.

Mel. Mit frohem Muth und heiterm Sinn ic.

Mit frohem Muth marschiren wir, hurrah! Der Pole, der den Frieden heut, hurrah! Nicht Haß, noch Rache kennen wir, hurrah! Und ernst mit uns den Bund erneut, hurrah! Nur schüßen unsrer Brüder Blut, Wir wollen seine Freunde sehn, Nur wahren unsrer Brüder Gut, Will er sich nur dem Frieden weihn, Das wollen wir, hurrah! Wir wollen es, hurrah!

Dem König und dem Vaterland, hurrah! Doch wenn er sich als Feind uns naht, hurrah! Verbinde uns ein heilig Band, hurrah! Wenn tückevoll er sinnt Verrath, hurrah! Wir schwören ihnen ew'ge Treu, So bieten wir ihm kühn die Stirn, Doch bleiben wir als Deutsche frei, Er wahre dann sein feindlich Hirn! Wir bleiben frei, hurrah! Wir treffen es, hurrah!

R.

Ein militairfreier, junger, kräftiger und wohlgebildeter Wirtschaftsbeamte sucht ein Unterkommen. Näheres hierüber beim Kaufmann C. F. Binder in Posen, Markt No. 82.

Ein Lehrling, welcher das Destillations-Geschäft zu erlernen wünscht, und mit Schulkenntnissen versehen ist, findet sofort ein Unterkommen. Näheres ertheilt die Zeitungs-Expedition.

Meine Mitbürger, die Herren Urwähler des zweiten Wahlbezirks, nämlich die Bewohner der Häuser St. Martinstraße, Polizei-No. 1—19, 68—83, Bäckerstraße No. 1—21, Gartenstraße No. 1—3, 12—19 und Hohe-Gasse No. 4. 5. werden freundlichst ersucht, am nächsten Sonntag den 14ten d. M. Morgens 8 Uhr im Saale des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums sich gefälligst versammeln zu wollen, damit ich Gelegenheit erhalte, über einen häßlichen Angriff meiner Person die nothwendigen Aufklärungen zu geben.

Schreeb.

Getreide-Marktpreise von Posen, Preis

den 10. Mai 1848.

(Der Scheffel Preuß.)

	von			bis		
	Rthl.	Gr.	1/2	Rthl.	Gr.	1/2
Weizen d. Schf. zu 16 M.	1	14	5	1	23	4
Roggen dito	—	26	8	1	1	1
Gerste	—	26	8	1	1	1
Hafer	—	17	9	—	22	3
Ruchweizen	—	26	8	1	1	1
Erbfen	1	1	1	1	10	—
Kartoffeln	—	13	4	—	15	7
Heu, der Ctr. zu 110 Pf.	—	27	6	1	—	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	4	20	—	5	10	—
Futter das Faß zu 8 Pf.	2	5	—	2	10	—